

**Homilie von Bischof Dr. Helmut Dieser im Requiem für Papst em. Benedikt XVI.
am 7. Januar 2023 im Hohen Dom zu Aachen**

Perikopen vom Tag n. Ersch. d. H.: L: 1 Joh 3, 22 – 4, 6; Ev: Mt 4, 12-17. 23-25.

Liebe Schwestern und Brüder,

wie kaum bei einem anderen Verstorbenen zieht ein verstorbener früherer Papst in seinen Nachrufen auch Wertungen auf sich.

Schon zu Lebzeiten des Verstorbenen war das durchgehend so: über den Papst Benedikt XVI., über den langjährigen Leiter der Glaubenskongregation in Rom, über den Kardinal und Erzbischof von München und Freising und über den Theologieprofessor und Konzilsberater Ratzinger gab es immerfort und wechselhaft sowohl hoch lobende als auch äußerst kritische Kommentare und Einschätzungen.

Seit er gestorben ist, so ist mein Eindruck, werden die Beurteilungen milder, menschlicher.

Weit über Hunderttausend Menschen nahmen an seinem aufgebahrten Leichnam im Petersdom in Rom persönlich von ihm Abschied, tagelang befassten sich viele Sonderberichte, Sendungen und Kommentatoren in den Medien mit ihm.

Seine Beisetzung mit rund 70.000 Mitfeiernden in Rom hat noch einmal deutlich werden lassen, dass der Verstorbene als Bischof von Rom und Papst an der Spitze der Katholischen Weltkirche gestanden hatte, der in allen Teilen der Welt über eine Milliarde Menschen angehören. Über die Katholische Kirche hinaus macht das Petrusamt den Papst auch in der christlichen Ökumene zu der christlichen Stimme in der Welt im Dialog mit allen anderen Teilen der Welt und allen anderen Weltreligionen.

Immer werden daher Päpste beurteilt.

Immer werden sie - mehr als andere - auch moralisch beurteilt.

Ich möchte heute den Verstorbenen selbst zitieren in seiner eigenen Erwartung, mit der auf seinen Tod zugegangen ist.

Papst Benedikt sagt, er vertraue „fest auf den Herrn, der ,nicht nur der gerechte Richter ist, sondern zugleich der Freund und Bruder, der mein Ungenügen schon selbst durchlitten hat ... Im Blick auf die Stunde des Gerichts wird mir so die Gnade des Christseins deutlich. Es schenkt mir die Bekanntschaft, ja, [sic!] die Freundschaft mit dem Richter meines Lebens und lässt mich so zuversichtlich durch das dunkle Tor des Todes hindurchgehen“¹.

Der Verstorbene Josef Ratzinger und Papst Benedikt ist also mit der Erwartung gestorben, dass er seinem endgültigen *Richter* gegenüber-treten wird.

Der verstorbene Papst hat wie wir alle gespürt, dass alles Leben so auch immer das eigene Leben, so wie ich es gelebt und erlebt habe, so wie es einmalig ist und war und am Ende nicht mehr verändert werden kann, auf *das dunkle Tor des Todes* zugeht und da *hindurchgehen muss*. Kein Sterblicher kommt daran vorbei, auch kein Papst. Und für uns alle ist es dunkel.

Wir wissen nicht aus eigenen Erkenntnismöglichkeiten, was hinter dem Tor kommt, wir können nicht wie bei einer Reise irgendetwas buchen oder vorherbestellen, wir kennen den eigentlichen Tag des Aufbruchs nicht im Voraus und können ihn deshalb auch nicht punktgenau vorbereiten. Wir können auch niemand befragen, der die Reise schon vor uns angetreten ist.

Die Gnade des Christseins liegt darin, dass wir darüber nun aber doch im Glauben aufgeklärt werden.

¹ Zitiert aus: Ein demütiger Arbeiter im Weinberg des Herrn. Nachruf auf Papst em. Benedikt XVI. von Bischof Dr. Georg Bätzing, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, in: Pressemeldungen der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 31. 12. 2022.

Und diese Aufklärung ist die menschenfreundlichste, die man sich nur vorstellen kann:

Wir gehen zu auf unseren *gerechten Richter*, sagt Papst Benedikt. Davor könnten wir Angst empfinden, wenn wir auf uns selbst blicken oder auf unsere Mitmenschen, denn jeder von uns irrt. Machen wir uns nichts vor: Wir sind niemals fähig, uns selbst oder andere Menschen gerecht zu beurteilen. Ja, Jesus selbst fordert ja in der Bergpredigt ausdrücklich dazu auf, nicht übereinander zu urteilen.

Immer haben wir blinde Flecken oder Balken im Auge, immer sind wir in der Gefahr nachzuplappern, immer können uns selbstsüchtige Antriebe leiten, wenn wir andere loben oder tadeln.

Nur unser Herr ist *der einzige und gerechte Richter* für uns.

Müssen wir uns vor ihm fürchten? Wenn wir dabei bei uns selbst stehen bleiben und auf uns selbst bauen wollen, dann ja!

Doch Papst Benedikt schaut in seinem Wort auf Jesus und sieht in ihm, dass dieser Richter „*mein Ungenügen schon selbst durchlitten hat*“.

Das haben wir an Weihnachten gefeiert: Heute tritt es in den Worten des Evangeliums erneut hervor: „*das Volk, das im Dunkel saß, hat ein helles Licht gesehen; denen, die im Schattenreich des Todes wohnten, ist ein Licht erschienen*“.

Jesus kommt in unser Menschsein, um uns anzunehmen, um am Kreuz die Sünde der Welt zu erleiden und wegzutragen, auch meine persönlichen Sünden und Lasten.

Dieser *Richter* kennt mich deshalb nicht nur äußerlich, sondern innerlich, als ob er in meiner Haut gesteckt hätte und in meinen Schuhen gegangen wäre. Ich stehe deshalb wirklich vor dem *gerechten Richter*, weil er niemals fehlurteilen kann über mich.

Das ist reine Gnade.

Gnade des Christseins.

Und mehr noch: Dieser Richter hat mir seine *Bekanntschaft*, ja seine *Freundschaft* angeboten, sagt der verstorbene Papst.

Ja, Schwestern und Brüder, als Christen kennen wir den schon und üben uns ein Leben lang ein in die Freundschaft mit ihm, der allein über *das dunkle Tor des Todes* als Mensch hinausgelangt ist und dessen *Licht* dort nicht erloschen ist, sondern durch seine Auferstehung hineinleuchtet in unser irdisches, zeitliches Diesseits.

Ich wage über den verstorbenen Papst zu sagen: Er hat die Freundschaft mit Jesus gelebt und sein ganzes Leben mit allen seinen großen Begabungen und seinen Grenzen und seinem eigenen *Ungenügen*, wie er selbst es ausdrückt, in diese Freundschaft hineingegeben.

Christsein ist Gnade.

Es ist aber auch Entschluss!

Und das wird deutlich aus den Texten der Heiligen Schrift vom heutigen Tag: Nachdem man „*Johannes den Täufer in Gefängnis geworfen hatte, [...] begann Jesus zu verkünden: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe. Er zog in ganz Galiläa umher, [...] verkündete das Evangelium vom Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden*“.

Die Freundschaft wird mir angeboten, doch ich muss mich ihr zuwenden, in sie eingehen Die *Heilung und Erlösung* werden mir geschenkt, ich muss aber an sie glauben, sie meinem Heiland zutrauen.

Vor allem aber muss ich eines: an der Freundschaft festhalten oder anders: Mir den Freund nicht nehmen lassen durch Konkurrenten oder durch Geister, die ihm widersprechen, die Jesus kleinmachen, relativieren oder verkennen.

Jesus kennen heißt, ihn lieb haben. Und wer ihn liebhat, spürt, wer ihn nicht kennt.

Das ist die Logik, die aus der Lesung aus dem ersten Johannesbrief spricht und die der verstorbene Theologe Josef Ratzinger und Papst Benedikt immer hervorgehoben und verteidigt hat: keine scheinbare Erkenntnis der Wissenschaften oder auch der Bibelauslegungen können mir Jesus nehmen und den Glauben als unmöglich hinstellen.

Schon am 29. August 2006 hatte Papst Benedikt sein geistliches Testament unterschrieben. Darin ruft er seine Hinterbliebenen mehrfach auf: „Laßt euch nicht vom Glauben abbringen“. „Steht fest im Glauben! Laßt euch nicht verwirren!“ In seinem eigenen Lebensweg habe er miterleben können, wie viele aufeinander folgende „Hypothesen“, die mit wissenschaftlichem Anspruch gegen den Glauben angetreten waren, zusammenbrachen, und dann „wieder neu die Vernunft des Glaubens hervorgetreten“ sei, so schreibt Papst Benedikt er in seinem geistlichen Testament ²

Ähnlich argumentiert der Apostel Johannes: *Wir sollen an den Namen des Sohnes Gottes glauben und seine Gebote halten, indem wir einander lieben. Wir erkennen, dass wir diesem Weg im Leben eingeschlagen haben, an dem Geist, den Gott uns gegeben hat. Und das ist der Geist, der bekennt, dass Jesus von Gott in unser Fleisch gekommen ist und dass er größer ist als die Welt und als jeder Widerspruch und Zweifel, den die Welt gegen ihn vortragen will.*

Die Gnade des Christseins, von der unser Verstorbener spricht, erweist sich eben auch darin, dass uns das mit der Hilfe des Heiligen Geistes gelingt, dass wir nicht in unseren Zweifeln stecken bleiben. Und der Geist bewirkt auch, dass wir die wahren Glaubenden erken-

² Quelle 3.1.2023: <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2022-12/papst-benedikt-xvi-geistliches-testament-wortlaut-deutsch.html>.

nen und von anderen unterscheiden können, die uns wirklich weiterhelfen, den Weg des Glaubens zu gehen.

Solche Lehrer im Glauben aber helfen uns, Jesus zu lieben und seine Freundschaft nicht klein, sondern als immer größer zu verstehen als die jetzige Situation und sie immer neu anzunehmen.

Ich schließe mit einem letzten Wort aus dem Geistlichen Testament des verstorbenen Papstes: „Jesus Christus ist wirklich der Weg, die Wahrheit und das Leben – und die Kirche ist in all ihren Mängeln wirklich sein Leib“.³

Jesus und die Kirche kann man nicht trennen, wie man einen lebenden Leib nicht zerteilen kann. An Jesus festhalten führt immer dazu, auch die Kirche zu lieben, weil er sie liebt, trotz ihrer Mängel.

Für all das steht der verstorbene Papst Benedikt.

Sein geistliches und theologisches Erbe ist überaus groß. Es löst ein, was er sich als Bischof in seinem Wahlspruch erwählt hatte: Er wollte „Mitarbeiter der Wahrheit“ sein (3 Joh 8), der Wahrheit, die Jesus ist und die der Kirche anvertraut wurde, um sie allen Generationen bis ans Ende der Welt neu zugänglich zu machen.

Danke, Papst Benedikt, dass du das dein Leben lang getan hast!

Wir beten für dich, dass du nun eingehen darfst in die Freude deines Herrn und in *das helle Licht* hineingezogen wirst, das im „*Schattenreich des Todes*“ aufgeleuchtet ist und nie mehr verlischt. Amen.

³ Ebd.